

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

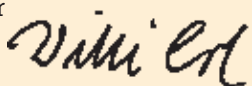
als Hilfsorganisation ist es unsere wichtigste Aufgabe, für die „Vergessenen“ einzutreten: ausgegrenzte Minderheiten, benachteiligte Mädchen und Frauen; Arme, die ihre Grundrechte nicht kennen und daher nicht einfordern können; Menschen, die an Hunger und Krankheiten sterben, weil es ihren Regierungen schnuppe oder gar recht ist; Opfer von Bürgerkriegen, die keine Kamera (mehr) dokumentiert.

Doch es gibt auch Krisen, die vergessen sind, weil wir „es einfach nicht mehr hören können“. Der Hunger in Afrika, das Armenhaus Afghanistan und der Nahostkonflikt etwa. Doch die Bilder, die wir schon hundertmal gesehen zu haben glauben, dürfen uns nicht gleichgültig machen. Vergessen wir, dass hinter jeder Nachricht aus den Krisenregionen konkrete Einzelschicksale stecken? Wie das von Asaan: Die Ärzte im Sudan hatten das 18 Monate alte Mädchen schon aufgegeben – dank der Nahrung von CARE kämpfte es sich ins Leben zurück.

Jeder von uns kann etwas verändern. Verwandeln wir die wütende Ohnmacht über tägliche Schreckensbilder in aktive Hilfe. Und lassen wir den Gedanken zu, dass das Beispiel unserer Hilfsbereitschaft vielleicht darüber entscheidet, ob ein junger Mensch künftig selbst Gutes tut, statt sich dem Teufelskreis aus Gewalt, Hass und neuem Leid zu ergeben.

So wie der elfjährige Khalel, den wir im Gaza-Streifen kennen lernten. Bruder und Schwester verbluteten vor seinen Augen, getroffen von israelischen Kugeln. Doch anders als viele Altersgenossen will Khalel kein „Märtyrer“ werden, sondern so wie sein toter Bruder Achmed: Den hatten alle Nachbarn gern, weil er sanftmütig war und stets hilfsbereit, seine Vögel liebte – und das Leben.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr



Willi Erl
Vorsitzender

Verfolgt – vertrieben – vergessen?

Tragödie in Zeitlupe: Im Sudan kämpfen Hunderttausende um ihr Überleben

Als CARE-Mitarbeiterin Christina Heitmann einen Hilfstransport in den Sudan begleitet, sieht sie mit eigenen Augen, was die UNO als „weltweit verheerendste Katastrophe“ einstuft. Hunderttausende könnten in den kommenden Wochen an Hunger, Durst und Krankheit sterben.

Lange Zeit unbeachtet, eskalierte in der Provinz Darfur ein Konflikt, den Regierung und Rebellen auf dem Rücken der Bevölkerung austragen. Die Bilanz der blutigen Auseinandersetzung: 30.000 Tote, mehr als eine Million Vertriebene und mindestens 200.000 Flüchtlinge im benachbarten Tschad.

Seit Monaten befindet sich die Bevölkerung Darfurs – einer Wüstenregion so groß wie Frankreich – auf der Flucht vor den „Janjaweed“. Die arabischen Reitermilizen brennen Häuser und Felder nieder, stehlen das Vieh, töten die Männer, vergewaltigen Frauen und Kinder. Neutrale Beobachter wie die Gesellschaft für bedrohte Völker sprechen von ethnischen Säuberungen und Völkermord. Ziel des Terrors sei es, mit Billigung der Regierung die nicht-arabischen Kleinbauern zu vertreiben.

CARE, eine der wenigen in Darfur operativen Hilfsorganisationen, versorgt seit Anfang Mai rund 400.000 Menschen mit Nahrungsmitteln. In Zusammenarbeit mit der UNO verteilt CARE außerdem Zeltplanen, Decken, Matratzen, Kanister und Essgeschirr. Um die hygienische Situation zu verbessern, werden derzeit hunderte Pumpen, Brunnen und Latrinen installiert. Bis sie in Betrieb sind, transportieren Tankwagen täglich



Die Ärzte hatten sie schon aufgegeben.
Dank der Nahrungshilfe von CARE überlebte Asaan.

Trinkwasser in die Flüchtlingslager. Ein Programm zur psychosozialen Betreuung traumatisierter Kinder und Frauen befindet sich in Planung.

Gluthitze, Hunger und Krankheit

Wie im benachbarten Tschad, wo CARE vier Camps mit rund 60.000 Flüchtlingen betreut, konzentrieren sich die Helfer in Darfur vor allem auf größere Orte, in denen die Vertriebenen Schutz suchen – gestrandet oft nur mit dem, was sie am Leib tragen. Ihre Lage ist verzweifelt, ihre Zahl wächst täglich. Gluthitze, extremer Wassermangel, ►



Unterernährung und Krankheiten wie Durchfall, Malaria und Hirnhautentzündung kosten täglich Leben. Die Aufnahmefähigkeit der bitter armen Gemeinden ist längst erschöpft. CARE berücksichtigt deshalb bei der Verteilung von Hilfsgütern Flüchtlinge genauso wie die lokale Bevölkerung.

Zeichen der Hoffnung

Im Camp Kalma trifft Christina Heitmann die kleine Asaan, 18 Monate alt. Ihre Schwester Samia spricht nicht mehr. Die Fünfjährige musste zusehen, wie ihr Vater erschossen und die Mutter vergewaltigt wurde. Im Mutter-Kind-Zentrum des Lagers erhalten Asaan, Samia und ihre Mutter nun Spezialnahrung. „Am ersten Tag unserer Begegnung war Asaan zu schwach, um selbst den Kopf zu heben“, erinnert sich die CARE-Sprecherin. „Sechs Monate hatte sie die Strapazen der Flucht ertragen. Gezeichnet von akuter Unterernährung, kämpfte ihr kleiner Körper mit Fieber und Infektionen. Die Ärzte glaubten nicht, dass Asaan die nächste Nacht überleben würde. Zwei Tage später kehrte ich zurück. Asaan hob zu meiner Begrüßung den Kopf, es ging ihr besser – ein Zeichen der Hoffnung.“

Entsprechend groß ist die Freude, als Christina Heitmann über Satellitentelefon erfährt, dass das Auswärtige Amt CARE Deutschland 215.000 Euro zur Finanzierung von 38 Tonnen therapeutischer Nahrung bewilligt hat. Die protein-, fett- und



Foto: CARE / Evelyn Hochstein

Seit Anfang Mai verteilt CARE Grundnahrungsmittel wie Sorghum, Linsen, Soja, Öl und Salz an mehr als 400.000 Hungernde im Sudan und Tschad.

mineralstoffreiche Spezialnahrung ist für 15.000 lebensbedrohlich unterernährte Kinder, stillende Mütter und Schwangere in den Ernährungszentren von CARE bestimmt. Bereits zuvor hatte CARE als Bündnispartner der „Aktion Deutschland Hilft“ zehn Tonnen Nahrung aus privaten Spenden finanziert – für den von Heitmann begleiteten ADH-Hilfsflug.

Verbrannte Erde – Ist eine Rückkehr möglich?

Anfang Juli erklärte sich Khartum unter internationalem Druck bereit, die Milizen

in Darfur zu entwaffnen und humanitäre Hilfe zu erleichtern. Ähnliches hatte Präsident Omar Al-Bashir schon Wochen zuvor versprochen – und nichts geschah. Auch wenn die Krisenregion wieder sicher sein sollte und die Vertriebenen zurückkehren, werden sie noch lange humanitäre Unterstützung brauchen. Ihre Dörfer sind verbrannt, das Vieh wurde gestohlen, und die diesjährige Saatzeit konnte nicht genutzt werden. 1,2 Millionen Menschen, schätzt das Welternährungsprogramm, sind mindestens bis Dezember auf Nahrungshilfen angewiesen.

„Jeder Tag entscheidet“, sagt Christina Heitmann. „Im Tschad und im Südsudan hat die Hauptregenzeit eingesetzt, Wege und Straßen werden unpassierbar.“ Gemeinsam mit der UNO bemüht sich CARE zurzeit, so viele Hilfsgüter wie möglich in schwer erreichbaren Gebieten Darfurs einzulagern.

Helfen Sie uns zu vermeiden, was die Vereinten Nationen befürchten: Dass ohne humanitäre Unterstützung Hunderttausende sterben werden. Ihre Spende kommt an. Vielen Dank!

„Für mich entscheidet sich die Menschlichkeit unserer Welt am Schicksal Afrikas.“
Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler, in seiner Antrittsrede am 1. Juli 2004



Provisorium bei 45 Grad: Den Milizen entkommen, brauchen vor allem Frauen und Kinder dringend Wasser und Notunterkünfte.

CARE ist seit 1979 mit Nothilfe- und Entwicklungsprogrammen im Sudan tätig, vor allem in den Bereichen Ernährung, Landwirtschaft, Dorfentwicklung, Wasserversorgung, Gesundheit, Bildung und Familienplanung. Mehr zum Hintergrund des Sudan-Konfliktes:

www.care.de/lp_sudan.html

Wolfgang Niedecken: Botschafter für den guten Zweck

Auch 2004 will die Aktion „Gemeinsam für Afrika“ auf Not und Armut des Kontinentes, aber auch auf die Chancen und Potenziale seiner Menschen aufmerksam machen. BAP-Sänger Wolfgang Niedecken zu den Gründen, warum er sich als Botschafter der Kampagne engagiert, die CARE und 20 weitere Hilfsorganisationen durchführen.

Warum unterstützen Sie „Gemeinsam für Afrika“?

Ich habe die Aktion im vorigen Jahr in den Medien verfolgt, als Herbert Grönemeyer als Botschafter von „Gemeinsam für Afrika“ warb. Grönemeyers Engagement hat mich sehr beeindruckt. Ich halte diesen Zusammenschluss von 21 Organisationen für ein Kolumbus-Ei. Denn sie geben nur einmal Geld für die Kampagne aus und bündeln ihre Kräfte. Wenn jeder alleine werben würde, wäre das in meinen Augen Verschwendung.

Was wollen Sie als Botschafter von „Gemeinsam für Afrika“ bewirken?

Ich will mich nicht zum Afrikaspezialisten aufschwingen und von Dingen reden, von denen ich keine Ahnung habe. Für mich gilt: learning by doing. Das Wesentliche wird sein, dass ich im August zehn Tage nach Uganda und Äthiopien fliege und so viele Projekte

tet und einen Film über die Reise machen. Wichtig wird auch der Song sein, den BAP anlässlich der Gemeinschaftsaktion als CD herausbringen wird.

Sie bezeichnen Afrika als den vergessenen Kontinent. Was müsste sich bei uns ändern, damit Afrika aus dieser Isolation herauskommt?

Wir haben in Deutschland ein großes Medienproblem. Die Fernsehsender haben zum Beispiel nicht darüber berichtet, dass vor zehn Jahren in Ruanda ein riesiger Völkermord stattfand. Nur auf Phönix gab es einen kurzen Film. Wir diskutieren eher, ob wir die richtige Turnschuhmarke tragen, oder wo wir die besten Klingeltöne herunterladen können. Heute müssten die Sender alle Kameras auf den Sudan und den sich dort anbahnenden Völkermord richten.



„Heute müssten die Sender alle Kameras auf den Sudan richten.“

besuche, wie es sinnvoll ist. So kann ich mich über die Situation informieren. Wir werden von einem Fernseheteam beglei-

Das Interview – hier in Auszügen abgedruckt – führten Elisabeth Schech (Kolping Sozial- und Entwicklungshilfe e.V.) und Georg Wahl (Kolpingwerk Deutschland) am 12. Mai 2004.

Mehr Informationen: www.gemeinsam-fuer-afrika.de



An
CARE Deutschland e.V.
Dreizehnmorgenweg 6
D-53175 Bonn

Mein Name / meine Anschrift

- hat sich geändert
- ist falsch geschrieben
- soll ergänzt / neu erfasst werden

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

eMail:

Telefon für Rückfragen:

„Sie starben, und wir konnten nichts für sie tun.“

In den Elendsvierteln Rafahs treffen Militäraktionen vor allem die Schwächsten.

Der Alptraum begann am 18. Mai 2004. Khalel ist erst elf, doch er wird diesen Dienstagmorgen nie vergessen: „Wir waren unten im Haus, als wir plötzlich Schüsse und einen lauten Schrei hörten. Mein Bruder Achmed war nach oben gegangen, um die Vögel auf dem Dach zu füttern, meine Schwester Asma war schon dort und hängte Wäsche auf. Während sie das tat, traf sie eine Kugel in den Kopf. Achmed rannte zu ihr – und sie schossen auch auf ihn.“

Wir sitzen im Wohnzimmer der Familie Al-Mukhar. Nur das Ticken der Plastikuhr an der Wand ist zu hören. Khalel kämpft mit den Tränen, doch er erzählt weiter: „Wir stürzten die Treppe rauf und sahen Achmed und Asma am Boden liegen. Mein ältester Bruder versuchte, sie ins Haus zu ziehen, aber sofort fing das Schießen wieder an. Wir versteckten uns hinter einer Mauer, konnten sie 20 Minuten nicht erreichen. Schließlich gelang es uns doch, beide ins Haus zu bringen. Sie waren bewusstlos. Wir riefen den Rettungsdienst, doch die sagten uns, dass sie nicht kommen könnten, weil sie am Checkpoint festgehalten würden. Vier Stunden lagen Achmed und Asma im Schlafzimmer, bis die Ambulanz eintraf. Sie starben, und wir konnten nichts für sie tun.“

Zerstörte Leben, zerstörte Heime

Als die israelischen Streitkräfte Ende Mai in den palästinensischen Ort Rafah im südlichen Gaza-Streifen einrückten, zerstören sie nicht nur das Leben von Kindern. Auf der Suche nach versteckten

Tunneln, durch die angeblich Waffen aus dem grenznahen Ägypten geschmuggelt werden, riegeln die Soldaten tagelang ganze Viertel ab, schießen auf alles, was sich bewegt, verschütten Brunnen und Kanalschächte, reißen mit Panzern und Bulldozern rücksichtslos Häuser, Strom- und Wasserleitungen nieder.

Gefangene im eigenen Land

Einmal mehr trifft der israelisch-palästinensische Konflikt die Zivilbevölkerung. „Wir erkennen das Recht des Staates Israel auf Selbstverteidigung an, aber diese sinnlose Gewalt verursacht nur weiteres menschliches Leid“, sagt John Viste, stellvertretender Leiter der CARE-Arbeit in Westbank/Gaza. Seit Jahrzehnten fristen tausende Palästinenser in Rafahs Armenvierteln ein Elendsdasein. Immer wieder sind sie von Nahrung, Wasser, medizinischer Versorgung und Strom abgeschnitten. Selbst CARE, als anerkannte neutrale Hilfsorganisation seit zehn Jahren vor Ort, wurde allein im Juni siebenmal der Zugang nach Rafah verwehrt.



Armut und Gewalt prägen den Alltag der Kinder im Gaza-Streifen.

Jetzt kämpfen die Einwohner zusätzlich mit den Folgen der Zerstörung. Vor allem der Ausfall der Wasserversorgung und das in der Sommerhitze brütende Abwasser gefährden Gesundheit und Leben. Viele sind obdachlos geworden und müssen auf engstem Raum zusammenhocken. Besonders Kinder, Alte und Kranke leiden an akutem Durchfall, Dehydratation und Infektionen; die Zahl der Erkrankungen in Rafah hat sich seit den Angriffen vervierfacht.

Hilfe beim Wiederaufbau

CARE hat umfangreiche Hilfsmaßnahmen eingeleitet. Sie sehen den Wiederaufbau der Wasserversorgung, Reparaturen an Wohnhäusern sowie psycho-soziale Betreuung traumatisierter Menschen vor. CARE Deutschland plant, in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt diese Hilfe zu unterstützen. 7.000 Haushalte – insgesamt 60.000 Personen – sollen Kanister erhalten, um sauberes Wasser von Verteilstellen nach Hause transportieren und dort in ausreichender Menge für eine Woche lagern zu können. Auch im Falle von Ausgangssperren stünde so genügend Trinkwasser bereit. Hygienemittel und gezielte Aufklärung über den Umgang mit Wasser in Notzeiten sollen den Familien zusätzlich helfen, Erkrankungen zu vermeiden.



Krankheitserregendes Abwasser: die Folge sinnloser Zerstörung.



Sauberes Trinkwasser ist Teil der CARE-Hilfe in Westbank/Gaza.

Afghanistan: Im Westen nichts Neues

Enttäuschender Nato-Gipfel – Nicht die Zahl der Truppen entscheidet, sondern ihr Mandat.

Die Ankündigung der Nato, die gefährdeten Wahlen in Afghanistan mit mehr Truppen abzusichern, wird die humanitäre Lage am Hindukusch kaum verbessern. Dieses kritische Fazit zieht CARE nach dem Nato-Gipfel in Istanbul. Auch Afghanistans Präsident Hamid Karsai bedauerte nach der Konferenz am 28. und 29. Juni, dass die Beschlüsse deutlich hinter den Erwartungen seines Landes und der UNO zurück blieben.

Im Vorfeld des Gipfels hatten CARE und 53 andere Hilfsorganisationen an die 26 Nato-Staaten appelliert, sich der katastrophalen Sicherheit in weiten Teilen Afghanistans endlich anzunehmen. „Nicht die Zahl der Soldaten ist entscheidend, sondern ihr Mandat!“, sagt Kevin Henry, zuständig für die Lobbyarbeit von CARE. „Der Auftrag der Schutztruppen außerhalb Kabuls beschränkt sich darauf, Informationen zu sammeln, zu verhandeln und mit Provinzgouverneuren kleinere Wiederaufbauprojekte durchzuführen. Die ISAF sollte statt dessen afghanische Sicherheitskräfte trainieren, die Entwaffnung und Reintegration von Milizen unterstützen und den Drogenanbau als Fi-

nanzquelle lokaler Kriegsherren bekämpfen. Mit dem richtigen Mandat könnte die Nato immer noch helfen, den Neuanfang in Afghanistan zu einer Erfolgsgeschichte zu machen. Aber uns läuft die Zeit davon.“

Fast 40 Helfer wurden in diesem Jahr schon getötet. „Wir brauchen ein Umfeld, das deutlich sicherer ist als das derzeitige“, fordert Henry. „Die Nato-Mitglieder scheinen im Hinblick auf die Kosten zu zögern, sich wirklich ernsthaft zu engagieren. Das Bündnis sollte jedoch auch den langfristigen Preis seines Versagens in Afghanistan berücksichtigen.“

Rund 700 überwiegend einheimische CARE-Mitarbeiter führen in Afghanistan Projekte zur Förderung von Bildung und Einkommen, Gesundheit, Ernährung und Wasserversorgung durch. Im Jahr 2003 unterstützte CARE mehr als 1,5 Millionen Afghanen.



Foto: CARE / A. John Watson

Kein Wiederaufbau ohne Sicherheit.

Bildung für Alle! Eine Million Kinder demonstrieren

Mehr als eine Million Kinder in 110 Ländern beteiligten sich im April an der Aktionswoche „Bildung für Alle“ – dem Höhepunkt der globalen Bildungskampagne 2004. Die Organisatoren, zu denen auch CARE gehörte, hatten weltweit Kinder und Jugendliche eingeladen, ihre

Regierungen aufzufordern, sich stärker für die Grundbildung von Kindern in armen Ländern einzusetzen. Unter anderem demonstrierten zehntausende Mädchen und Jungen in Indien und Bangladesch mit Menschenketten für das Recht auf qualitative Bildung.

Obwohl Bildung in internationalen Abkommen als grundlegendes Menschenrecht verankert ist, gibt es weltweit immer noch über 100 Millionen Kinder, die nicht zur Schule gehen können. Das sind mehr als alle Kinder im Grundschulalter in Europa und den USA zusammen. Lesen, Schreiben und Rechnen aber bilden wichtige Schlüssel zur Armutsbekämpfung.

Aus diesem Grund setzt sich CARE nicht nur mit Hilfsprojekten, sondern auch mit politischer Lobbyarbeit als Mitglied der „Global Campaign for Education“ (GCE) dafür ein, dass jedes Kind auf der Welt die Möglichkeit hat, eine Schule zu besuchen.

„Bildung ist die stärkste Waffe, mit der wir die Welt verändern können.“

Nelson Mandela, afrikanischer Staatsmann



Foto: CARE / Anne Heslop

Bildung ist der Schlüssel zur Armutsbekämpfung.

**Mehr zur Kampagne:
www.care.de/gce.html**

careaktuell: Nutzen Sie unseren Info- und Online-Service!

Kontakte

CARE Deutschland e.V.

Geschäftsstelle
Dreizehnmorgenweg 6, 53175 Bonn
Telefon: 02 28 / 975 63-0, Fax: -51
E-Mail: info@care.de
Homepage: www.care.de

Büro Berlin
Hallesches Ufer 32-38, 10963 Berlin
Telefon: 030 / 20 45 45-95, Fax: -97
eMail: scharrenbroich@care.de

Impressum

Herausgeber:
CARE Deutschland e.V.
Text und Redaktion:
Christian Worms
Satz und Layout:
MediaCompany Berlin
Druck: Druckerei Plump OHG,
Auflage: 32.000
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier



Spendenkonten:

Konto 44 040, Sparkasse Bonn
BLZ 380 500 00
oder
Konto 88 080, Berliner Volksbank
BLZ 100 900 00
oder
Online-Spenden:
www.care.de
Die Verwendung Ihrer
Spende wird geprüft:



Mehr über CARE ...

Wir möchten, dass Sie wissen, wie viel Gutes Ihre Spende bewirkt. Deshalb bietet CARE Ihnen eine Auswahl von Informationen, die Sie per Coupon (unten) anfordern können. Alle verfügbaren Druckmaterialien senden wir Ihnen kostenlos und unverbindlich zu. Deshalb freuen wir uns über jede freiwillige Spende – ob mit beiliegendem Zahlschein oder bequem und sicher über das Internet: **www.care.de**. Vielen Dank!

eNews – Zeitnah auf dem Laufenden

Zunehmend nachgefragt wird die schnellste Art der Kommunikation. Wenn Sie auf dem Coupon Ihre eMail-Adresse hinterlassen, informieren wir Sie gerne auf elektronischem Wege über aktuelle Krisen und Hilfsmaßnahmen, Termine und Neues aus der CARE-Welt. Anders als bei Printprodukten liegen zwischen Redaktionsschluss und Posteingang nicht mehr Tage und Wochen, sondern nur Stunden – ein unschätzbare Vorteil, vor allem in der Katastrophenhilfe. Selbstverständlich wird Ihre Adresse nur für CARE-Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben! Die CARE eNews können Sie auch direkt über die Homepage abonnieren, den Bezug jederzeit problemlos per Klick stoppen:

www.care.de/enews.html



eGrußkarten senden:
www.care.de/egrusskarten.html

Ihr Testament für eine Zukunft ohne Armut

Vielen Menschen ist es ein Herzensanliegen, mit ihrem Nachlass auch einen guten Zweck zu unterstützen. Vermächnisse für CARE helfen, Leben zu retten, Armut, Hunger und Krankheit zu überwinden. Mit Ihrem letzten Willen können Sie die Zukunft aktiv mitgestalten! Fordern Sie jetzt unsere neu überarbeitete Testaments-Broschüre an oder wenden Sie sich direkt an

Nadja Malak, Tel. 0228 / 97563-14, Fax -51, eMail malak@care.de

Bitte nutzen Sie den Coupon auch, um uns mitzuteilen, ob Ihre Anschrift sich geändert hat oder ergänzt werden soll (etwa um die eMail-Adresse).



Ja, ich will mehr über CARE wissen

Bitte schicken Sie mir unverbindlich und kostenlos weitere Informationen:

- eNews (CARE-Infos per eMail)
bleiben Sie auf dem Laufenden!
[bitte eMail-Adresse auf der Rückseite eintragen]
- CARE Datenreport 2003 (Geschäftsbericht) **Neu!**
- Testamente (Broschüre) **Neu!**
- Für eine Welt ohne Armut
(CARE in Kürze – Faltblatt)
- Vom CARE-Paket zur Partnerschaft
(Historie CARE Deutschland)
- CARE – Partner der Armen (Imagebroschüre)
- Frei im Wandern und im Geist – Tuareg (Broschüre)
- Jemen – Aufbruch in eine bessere Zukunft (Broschüre)
- Strengt euch mehr an!
(„Zeugnis“ für 22 reiche Länder und ihre
Entwicklungshilfe für Grundbildung in armen Ländern)

